



»wattenmeer«

Ausgabe 3 | 2021 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Zwergseeschwalben vor Hooge
Sylter Dünen in Bewegung
Sushi on the Beach
Vor 50 Jahren: Ausschließlich Ehrenamt

EDITORIAL



Liebe Freundinnen und Freunde des Wattenmeeres,

Ende Juli verabschiedeten Vorsitz *Johnny Waller* und ich auf einem gemeinsamen Abschlusstag die Freiwilligen des Jahrgangs 2020/21.

Die jungen Leute können beispielhaft für die Situation des Vereins in der immer längeren Coronazeit stehen. Erstmals wurde ein ganzer Jahrgang im Freiwilligen Ökologischen Jahr bzw. Bundesfreiwilligendienst nur nach Videogesprächen ausgewählt. Das war für beide Seiten ein Wagnis. Viele junge Leute kamen für ein Jahr auf eine Station, ohne diese vorher gesehen zu haben. Die Stationsleiter*innen und die alten Freiwilligen mussten allein nach Onlinegesprächen beurteilen, wer für die Arbeit insgesamt geeignet ist und vor allem, welche Neuen auch als Team zusammenpassen könnten.

Vor Ort bremsten dann Lockdowns den Elan der jungen Leute, möglichst vielen Menschen den Naturschutz näherzubringen. Als Veranstaltungen wieder möglich wurden, waren umgehend zusätzliche Büroschichten zu organisieren, um die nun nötigen Anmeldetelefonate abwickeln zu können.

Frühere Freiwillige erinnern sich gern an die gemeinsamen FÖJ- oder BFD-Seminare, an gegenseitige Stationsbesuche oder Aktivitäten wie Grillen in Friedrichskoog oder winterliches Plätzchenbacken auf Pellworm. Aus diesen persönlichen Begegnungen entstand nicht nur eine Gemeinschaft in der Freiwilligenzeit, sondern oft auch weiterer Zusammenhalt über Jahre hinweg. Jetzt waren persönliche Seminare ebenso wie gegenseitige Besuche stark eingeschränkt.

Ähnliche Herausforderungen haben wir zurzeit in der gesamten Vereinsarbeit zu bewältigen. Viele Gremien tagen weiterhin online. Coronahilfen sind aufwändig abzurechnen. Manche Ausstellungen sind bereits im zweiten Jahr geschlossen. Öffentliche Seminare fallen weiterhin aus.

Dennoch sind wir, wie die Freiwilligen am Abschlusstag, optimistisch gestimmt und entschlossen, den Schutz des Wattenmeeres auch in schwieriger Zeit voranzubringen. Wir freuen uns, wenn Sie uns hierbei weiter begleiten und unterstützen.

Herzlichen Dank, Ihr Björn Philipps

Björn Philipps ist seit Juni in der gemeinsamen Geschäftsführung mit Harald Förster für interne Aufgaben im Verein zuständig.

Titelbild:

Am stürmischen 12. Juni, mitten in der Wurfzeit der Seehunde, verlor dieses Jungtier vor unserer Station am Leuchtturm Westerhever den Kontakt zu seiner Mutter. Der Seehundjäger brachte es zur Aufzuchtstation nach Friedrichskoog.

(Foto: Rainer Schulz)

INHALT

- 3 Seltene Zwergseeschwalben vor Hallig Hooge
- 4 Sylter Dünen in Bewegung
- 6 Sushi on the Beach
- 7 (Brut-) Vögel im Fokus
- 8 Drittes Herzmuschelsterben
- 9 „Der Köder muss dem Fisch schmecken...“
- 10 Vor 50 Jahren: Ehrenamtlicher Stationsdienst
- 12 Es macht einfach Spaß
- 13 Hobby zum Beruf gemacht
- 14 Junge Heringe verlieren Orientierung
- 15 Tolle Teams trotzen der Corona-Krise
- 16 Mischwatt, Spendenaufruf

Seltene Zwergseeschwalben vor Hallig Hooge

Größte deutsche Brutkolonie im Nationalpark Wattenmeer

► Auf dem Japsand vor Hallig Hooge hört man schon von weitem ihre Rufe und über den Dünen sieht man die kleinen Vögel umherfliegen. Die seltenen Zwergseeschwalben haben die Sandinsel auch in diesem Sommer als Nistplatz gewählt, so viel wie nie zuvor. „Wir konnten in diesem Jahr über 125 Brutpaare

ermitteln“, freut sich unsere FÖJlerin Natalie, die mit dem Hooger Team der Schutzstation Wattenmeer regelmäßig für die Zählungen auf den Sand kommt. Fast ein Viertel des gesamtdeutschen Bestandes brütet in dieser größten deutschen Zwergseeschwalben-Kolonie.

„Die Abgeschiedenheit vom Festland, aber auch von den Halligen machen den Japsand zu einem idealen Ort für die Seeschwalben“, berichtet Benjamin Gnep, der für die Schutzstation das Brutvogelmonitoring koordiniert. „Die Vögel konkurrieren mit den Badegästen um unsere Strände“, sagt Ornithologe Ben. Außerdem sind die Küken am Festland häufig das Opfer von Raubsäufern oder die Gelege werden bei Schlechtwetter weggespült. Umso mehr freut sich Ben über den zahlreichen

Nachwuchs in der Kolonie. Deutlich über 100 Küken sind geschlüpft und werden von ihren Eltern mit kleinen Fischen und Krebsen gefüttert. In den letzten Jahren kam es leider immer wieder zu Sommerhochwassern, denen die Brutpaare nichts entgegenzusetzen hatten. Bleibt also zu wünschen, dass die Sandinsel in diesem Jahr davon verschont bleibt.

Die Entwicklung des benachbarten Norderoogsandes zu einer Düneninsel lässt zumindest hoffen, dass der Japsand mit dem steigenden Meeresspiegel mitwächst und auch in naher Zukunft die Heimat der kleinsten Seeschwalbe der Welt bleiben wird. ■

Natalie Koban / Christof Goetze



Vor der Brutzeit erneuerte das Hooger Team die Kennzeichnung der Zone 1 auf dem Japsand.

Stichwort Zwergseeschwalbe (*Sternula albifrons*)

■ Mit 20 Zentimetern Länge ist die Zwergseeschwalbe etwas kleiner als ein Star. Sie ernährt sich von kleinen Fischen, Krebsen und gelegentlich auch Insekten, die im Sturzflug erbeutet werden.

■ Das aus drei Eiern bestehende Gelege wird in einer einfachen Sandmulde deponiert. Nach drei Wochen Brut schlüpfen die Küken, die sofort umherlaufen. Nach nur drei weiteren Wochen sind die Jungen flugfähig und werden noch gefüttert, bis sie selbst fischen können.

■ Zwergseeschwalben brüteten einst außer an der Küste auch an Weser, Elbe und Rhein bis zum Bodensee. Heute gibt es nur noch rund 500 Paare im Wattenmeer.



Im hellen Licht nur schwer zu erkennen – die Zwergseeschwalben. Dafür hört man sie schon von Weitem.



Sylter Dünen in Bewegung

Besserer Schutz für Strandvögel und Dünenpflanzen ebenso wie für Insekten, Kröten oder Eidechsen

Der Natur- und Artenschutz auf Sylt ist weiterhin auf breiter Front in Bewegung. Die ersten „Strandinseln“ blühen, in den gebaggerten Dünentümpeln hüpfen die Kröten, und für weitere neue Maßnahmen läuft der Dialog mit den Inselgemeinden.

Die an der Hörnum Odde abgegrenzte Strandinsel oberhalb des Besucherstrandes hat sich mit Strandpflanzen und Brutvögeln gefüllt und dabei alle Erwartungen übertroffen: Insgesamt drei Paar Sandregenpfeifer haben in der Schutzfläche von 180 x 15 Metern Größe zu brüten versucht. Leider war kein Gelege erfolgreich, vermutlich durch Fuchs, Marderhund oder Möwen. Aber zumindest die Wirksamkeit der Schutzzone gegenüber Menschen hat sich bestätigt. Bei den Strandpflanzen fanden sich mit Meerkohl, Strandwolfsmilch und sogar sieben Exemplaren der Stranddistel deutlich mehr Raritäten ein, als

zu hoffen gewesen war. Das gleiche positive Bild zeigte die Besucherlenkungsmaßnahme am Ellenbogenstrand in List: mit Sand- und Seeregenpfeifer sowie der Zwergseeschwalbe suchten alle drei Arten der Strandbrüter mit jeweils drei Brutpaaren die Schutzzone auf. Zudem keimten Dutzende von Stranddisteln in dem 50 x 500 Meter großen Bereich.

Die 2019 im NSG Rantumer Dünen gebaggerten Kreuzkrötentümpel erwiesen sich in der dritten Krötensaison als überaus erfolgreich. Während im Sommer 2020 die Tümpel früh austrockneten und die Vegetation noch sehr spärlich war, so dass Babykröten leicht von Vögeln erbeutet werden konnten, passte im Juni 2021 alles: Der nasse Mai verhinderte ein Austrocknen der Dünentäler, und im Juni wuselten Tausende von kleinen Kreuzkröten in den Binsenfluren

am Rand der Tümpel. Sie fanden dort offenbar reichlich Kleininsekten als Futter und waren gut genährt. Nun fehlt noch eine Auflichtung der Dünenvegetation in den Landlebensräumen, denn in dichtem Heidekraut kommen die Kreuzkröten schlecht zurecht.

Hier setzt das unter Federführung der Sörling Forining laufende und von der BINGO-Umweltlotterie geförderte Projekt „Sylter Dünen in Bewegung“ an. Unsere Bundesfreiwillige Stella Kinne wechselt für den Rest des Jahres zur Sörling Forining und arbeitet für alle fünf Sylter Naturschutzvereine gemeinsam im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit für innovative Naturschutzprojekte. Am 1. Juli fand in Hörnum - nur für Gemeinderatsmitglieder und interessierte Hörnummer - eine Dünenbegehung statt, bei der über neue Herangehensweisen im Naturschutz diskutiert wurde. Das Motto „Dünenschutz ist



Die Fußspuren zeigen es: Die Pfahlreihe auf dem Ellenbogen bei List hat Wanderer effektiv um einen sensiblen Strandbereich herum geführt. Dort brütete jetzt auch diese Zwergseeschwalbe.

Inselnschutz“ und ein striktes Veränderungsverbot für die Dünen haben unbeabsichtigt dazu geführt, dass viele Kleinstrukturen wie offene Sandflächen und Abbruchkanten unter dichtem Heidekraut verschwunden sind.

Nun müssen Wege gefunden werden, wie mit dem Bagger, durch Weidetiere oder mit anderen Maßnahmen die Dünen wieder sandiger und artenreicher werden können. Eine artenreiche Dünenlandschaft hat zwischen zehn und fünfzig Prozent offene Sandflächen. Die Sylter Dünen haben – auch durch die Invasionen von Kartoffelrose und Kaktusmoos – derzeit nicht einmal fünf Prozent Sandflächen. Bäcker Lund aus Hörnum wünschte sich bei der Begehung, im Dorf wieder die Feldlerchen singen zu hören. Eine Wiederherstellung offener grasiger Dünen würde der Lerche, dem Steinschmätzer, dem

Samtbindenfalter sowie Kröten und Eidechsen das Leben erleichtern. Wir arbeiten daran.

Auch in Rantum fand Ende Juli ein Gespräch mit interessierten Syltern statt. Dort konnten kritische Fragen zum Konfliktpunkt „Baggern in den Dünen“ konstruktiv besprochen werden. Auch der Besuch am „Seehundseck“, einem bislang nur unzureichend geschützten Strandzipfel an der Rantumer Wattseite, verlief in sachlichem Gespräch. Nun wird es darauf ankommen, auch den Ortsbeirat Rantum und weitere Inselgemeinden zu überzeugen, dass die „Strandinseln“ als kleinräumige sommerliche Schutzzonen die Inselnatur bereichern und nicht nur lästige Einschränkungen sind. Zu diesem Zweck sind weitere Ortstermine mit Einheimischen und auch eine Artikelserie in der Sylter Rundschau geplant. Aus dem Umweltministerium in Kiel kamen Signale, dass für Insektenschutzmaßnahmen

durchaus Geld vorhanden ist. Und die Küstendünen beherbergen einige der seltensten Insekten von Schleswig-Holstein! In Hörnum wurden Ende Mai bei einer Dünenfortbildung gleich drei Exemplare des bundesweit stark gefährdeten Heilaufläufers (Carabus nitens) gefunden. Allein für diese Art wären – auch ohne Kreuzkröte und Sonnentau – dringende Artenschutzmaßnahmen gerechtfertigt. Glücklicherweise liegt bereits für Oktober 2021 die Baugenehmigung für Artenschutzmaßnahmen in drei Dünentälern in Hörnum Nord vor. Es gibt Hoffnung... ■

Rainer Borchering



Viel Arbeit: Im Frühjahr markierten die Freiwilligen Stella Kinne und Lea Schmetz die erste "Strandinsel" vor Hörnum.



Gelege des seltenen Seeregenpfeifers im neu geschützten Bereich auf dem Ellenbogen bei List.



Gleich zwei seltene Heilaufläufers im Mai in einem Dünental bei Hörnum.



Blühende Stranddistel und kleine Keimlinge rundherum. Der zarte Nachwuchs würde außerhalb der geschützten Bereiche wohl einfach zertreten.



Sushi on the Beach

Eingeschleppte Salatalse aus Japan bei Sylt

► Auf der Liste der 100 gefährdetsten Neobiota der Welt steht neben Tigermoskito und Japanknöterich auch der Wákame-Tang (*Undaria pinnatifida*), eine mittelgroße Braunalge aus Ostasien. Sie besteht aus einem großen „Blatt“ mit flacher Mittelrippe, das durch seine Seitenlappen etwas an Löwenzahn- oder Eichenblätter erinnert. Am Stängelgrund oberhalb der Haftkrallen sitzen zwei Längsreihen von gewellten Girlanden, die etwas an Rüschen an einem

Trachtenkleid erinnern. Diese sind die Geschlechtsorgane der Alge. Wegen seiner angenehmen Bissfestigkeit und seines milden Geschmacks ist Wákame in Japan und Korea sehr beliebt als Salatbeilage zu Sushi und anderen Gerichten. Über 100.000 Tonnen jährlich werden in Aquakulturen im Meer gezüchtet; hinzu kommen Wildsammlungen in etwas geringerem Umfang. Die Zucht von Wákame auf künstlichen Steinschüttungen im Meer begann schon vor über 1000 Jah-

ren! Heute wird die Art an Seilen kultiviert, die zur Ernte einfach aus dem Meer gehievt werden.

Wákame ist mit japanischen Zuchtaustern und an Schiffsrümpfen rund um den Globus verschleppt worden und hat mittlerweile auch Sylt erreicht. Schon 2016 wurden von Forschern des AWI einige angespülte Exemplare im Watt bei Hörnum gefunden. Eine Nachsuche im Sommer 2017 ergab 91 Exemplare des Tangs, die auf einer Austerbank im Flachwasser unter der Niedrigwasserkante wuchsen. Mit 20 bis 90 Zentimetern Länge waren diese Algen relativ klein. Es wurden jedoch größere Exemplare von bis zu 1,50 Metern Länge angespült gefunden. Da der Wákame bei leichter Strömung besser wächst, ist davon auszugehen, dass es im Flachwasser der Priele östlich von Hörnum oder an den Miesmuschelzuchten einen bislang unentdeckten Wuchsort mit großen Exemplaren gibt. Der Bestand an der Austerbank dürfte aus dorthin verdrifteten Exemplaren hervorgegangen sein.

Mit seinen schwimmenden Geschlechtszellen breitet sich Wákame meist nur 100 Meter pro Jahr aus. Da von Hörnum aus das nächste bekannte Vorkommen 200 Kilometer südwestlich bei Terschelling (NL) liegt, muss der Tang mit Schiffen oder Geräten

nach Sylt verschleppt worden sein. Vielleicht war es ein stark bewachsener Schiffsrumpf, wahrscheinlicher aber eines der vielen Zubehörteile, die die niederländischen Miesmuschelzüchter seit 2014 im Hörnum Tief für ihre Muschelfarmen ins Wasser einbringen.

Wákame kommt mittlerweile rund um den Globus in fast allen kühlen Meeren vor und hat sehr unterschiedliche Auswirkungen. In manchen Gebieten überwuchert die Art die Küstenfelsen und nimmt vielen heimischen Arten den Siedlungsplatz weg. Anderswo wird die Alge von Seeigeln oder Meeresschnecken stark beweidet und hält sich nur in geringer Dichte. Wákame bevorzugt Wassertemperaturen bis 20° C und wächst dann ganzjährig, besonders im Winter. In subtropischen Klimaten verschwindet die Art im Sommer und keimt erst im Herbst wieder.

In Australien hat man in einem Fall ein Schiffswrack, an dem Wákame eingeschleppt worden war und das auf dem Meeresgrund lag, mit Heißwasser sterilisiert, um die Ausbreitung der Alge zu verhindern. Wir werden im Wattenmeer wohl nur gespannt beobachten können, wie eine weitere exotische Art, die mutmaßlich durch die Muschelindustrie verschleppt worden ist, im wärmer werdenden Wattenmeer um einen Platz im Ökosystem ringt. ■

Rainer Borcherding



Geschätzt nur auf dem Sushi-Teller – im Wattenmeer ungeliebter Konkurrent: Wákame aus Japan nimmt vielen heimischen Arten den Siedlungsplatz weg.

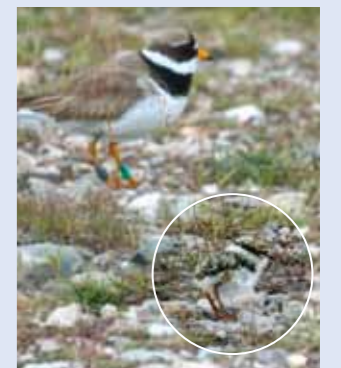
(Brut-) Vögel im Fokus

► Mehr als ein Jahr lang durften unsere Freiwilligen-Teams wegen der Corona-Regeln nur die Vögel zählen. Jetzt können sie Gästen auch wieder Interessantes über diese Tiere erzählen, denn nun sind wieder vogelkundliche Führungen möglich. Ein gutes Training hierfür war noch einmal die Brutvogelkartierung, in der von Mitte März bis Anfang Juni alle Zählflächen insgesamt sechsmal zu erfassen waren.

Den Blick für Besonderheiten wie den Stelzenläufer schärfte auch das interne „Schuppen-Birdrace“ im Mai. Hierbei versuchten die Teams bzw. auch die Freiwilligen untereinander, sich in der Zahl der beobachteten und sicher bestimmten Vogelarten zu übertreffen. Der Siegerpokal für insgesamt 173 Arten blieb erneut beim Team St. Peter-Ording gefolgt von Westerhever mit 165 und Nordstrand mit 147 Arten.



Mit etwas Glück konnte man bei den Vogelführungen auf Langeneß auch junge Löffler beobachten.



Dieser Sandregenpfeifer, der auf Langeneß seine Jungen aufzog, war 2017 als Brutvogel im Beltringharder Koog farbig beringt worden.



Im Beltringharder Koog war der Stelzenläufer nur selten zu sehen.



Vogelführung im Juni auf Sylt. Wegen Corona darf das Spektiv nur mit Maske genutzt werden.



Drittes Herzmuschelsterben

Auf Amrum zählen BFDlerin Lucie Grewe und Ehemaliger Felix Grygier Quadratmeter toter Herzmuscheln aus.

► Schon im dritten Sommer in Folge wurde Ende Juli – diesmal bei Amrum und Föhr – ein massives Herzmuschelsterben beobachtet. Wie bereits 2019 in Dithmarschen und 2020 von Eiderstedt bis Pellworm verendeten kurz nach einer sommerlichen Wärmeperiode millionenfach Herzmuscheln verschiedener Größen. Auslöser sind Parasiten, die die Herzmuschel als Zwischenwirt nutzen, um sich zu vermehren oder um in ihren Endwirt zu gelangen.

Von zwölf bekannten Saugwürmern, die Herzmuscheln befallen, nutzen drei sie als ersten Wirt. Dies endet für die Muscheln oft tödlich, denn der Parasit, der als Ei aus dem Darm von Vögeln oder Fischen in das Meer gelangt und als Schwimmlarve (Miracidium) die Muschel befällt, ist nicht zimperlich. Der erste Wirt wird maximal ausgenutzt, um möglichst viele Zweitlarven hervorzubringen, die Cercarien. Diese bohren sich in einen zweiten Wirt, in dem sie unauffällig darauf warten, dass dieser von einem Vogel oder Fisch gefressen wird. Im Verdauungstrakt dieses Endwirts schließlich verwandeln sich die Larven in fertige, etwa einen Millimeter lange Saugwürmer, die sich paaren und neue Eier legen.

Die auffälligen Herzmuschelsterben der letzten Sommer wurden vermutlich von dem Saugwurm *Gymnophallus choledochus* verursacht (übersetzt: „Nacktschwanz im Gallengang“). Er nutzt Herzmuscheln als Erstwirt und verbraucht einen Großteil ihrer inneren Organe für die Produktion seiner Zweitlarven. Diese befallen im Sommerhalbjahr verschie-



Stark geschwächte oder tote Herzmuscheln

dene Borstenwürmer wie Watt-, Opal- und Seeringelwurm, in denen sie darauf warten, von Watvögeln oder Möwen gefressen zu werden. In der Gallenblase der Vögel leben die erwachsenen Saugwürmer. Ausnahmsweise kann der „Nacktschwanz“ im Winterhalbjahr auch den Wirtswechsel einsparen, indem er sich direkt in der Herzmuschel in die Zweitlarve verwandelt. So kann der Wurm auch Tauchenten infizieren, die er über Borstenwürmer als Zwischenwirt sonst nicht erreicht.

Gymnophallus tritt normalerweise nur in wenigen Prozent der Herzmuscheln auf, doch ausnahmsweise kann er auch den Großteil einer lokalen Herzmuschelpopulation befallen und töten. Insbesondere bei heißem Wetter, das die Muscheln zusätzlich stresst, sind Massensterben möglich. Ungeklärt ist, warum nun schon drei Sommer in Folge solche lokalen Herzmuschelsterben auftreten. Sind die grandios dichten Herzmuschelbestände die Ursache? Oder ist es ein weiteres Klimawandelphänomen, an das wir (und die Muscheln) sich werden gewöhnen müssen?

Parasiten finden im Wattenmeer mit seinen riesigen Populationen weniger Tierarten sehr gute Bedingungen und können die Bestände ihrer Zwischen- und Endwirte massiv beeinflussen. Um 1980 verschwand die Pfeffermuschel aus Schleswig-Holstein – vermutlich durch Parasitierung – und kehrte erst ab 1992 wieder zurück. Auch der Tod vieler junger Möwen und Tauchenten im Herbst ist durch Darmparasiten verursacht. Man muss Parasiten nicht mögen, aber sie sind eine faszinierende Tatsache. ■

Rainer Borcherding

„Der Köder muss dem Fisch und nicht dem Angler schmecken“

Wir gratulieren Rainer Schulz zum 25-jährigen Dienstjubiläum

► In Husum geboren, war für Rainer das Wattenmeer nur wenige Fahrradminuten von zu Hause entfernt. Auch am Esstisch ging es um das Watt, denn sein Vater erarbeitete als Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe Stellungnahmen etwa zur Eindeichung der Nordstrander Bucht.

Zwei Schulfahrten zur Schutzstation auf Hooge und Langeneß weckten Rainers Wunsch, hier Zivi zu werden. Sein Dienst auf Peterswarf 1981/82 bestärkte den Gedanken, sich beruflich mit dem Naturschutz zu beschäftigen. Auch die Diplomarbeit und ein Projekt zum Schutz des Seeregenpfeifers führten weiter in diese Richtung. Ab 1993 ehrenamtlich Stationsleiter in St. Peter-Ording, übernahm Rainer 1996 diese Stelle im Hauptamt zugleich mit der Koordination der Zusammenarbeit mit den damals neuen Rangern. Mit der Leitung des Seminarhauses Westerhever wurde Eiderstedt endgültig zu Rainers zweiter Heimat. Seine künstlerische Sicht auf das Wattenmeer gibt der ambitionierte Fotograf gern bei Fotoseminaren weiter. Zugleich konnte er mit seinen Kursen viele dauerhafte Unterstützer für das Wattenmeer gewinnen.

Sein Credo „Der Köder muss dem Fisch und nicht dem Angler schmecken“ setzt der

Biologe heute als Leiter des Fachbereichs „Marketing und Öffentlichkeitsarbeit“ des Vereins um. Er ist zuständig für unsere Internetseite, die erfolgreiche Facebook-Präsenz oder den E-Mail-Newsletter. Nicht zu vergessen ist diese Zeitschrift, die auch manche (Titel-)Bilder seiner Freizeit im Wattenmeer verdankt. „Rainer sorgt seit vielen Jahren für ein professionelles Gesicht des Vereins“ fasst Vorsitzender Johnny Waller dessen Tätigkeiten für die Schutz-

station mit einem ausgesprochenen Dank zusammen.

Für die Zukunft wünscht sich Rainer ehrgeizigere Naturschutzziele des Vereins. „Für mich steht unsere gesamte Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit eindeutig im Dienst des Naturschutzes. Dort muss aber klarer sein, was wir wollen.“

„Welches Welterbe wollen wir weitergeben?“

Das Nationalparkgesetz wurde zuletzt vor über 20 Jahren aktualisiert. Neuere Nutzungen wie Kitesurfen oder jetzt StandUp-Paddeln boomen daher weitgehend unreguliert. Zugleich gehen nicht nur viele Vogelarten zurück, sondern jetzt auch der Schweinswal.

„Wir müssen für uns definieren, welches Welterbe wir nächsten Generationen weitergeben wollen,“ meint der 60-jährige. „Die erfolgreiche Rückkehr der Kegelrobben zeigt, dass sich Arten erholen können, wenn die Bedingungen stimmen. Daher lohnt es sich, viel offensiver dafür zu kämpfen, dass Vögel oder Schweinswale nicht weiter zurückgehen und fehlende Arten wie Stör, Rochen oder Seepferdchen wieder eine Chance bekommen.“ ■

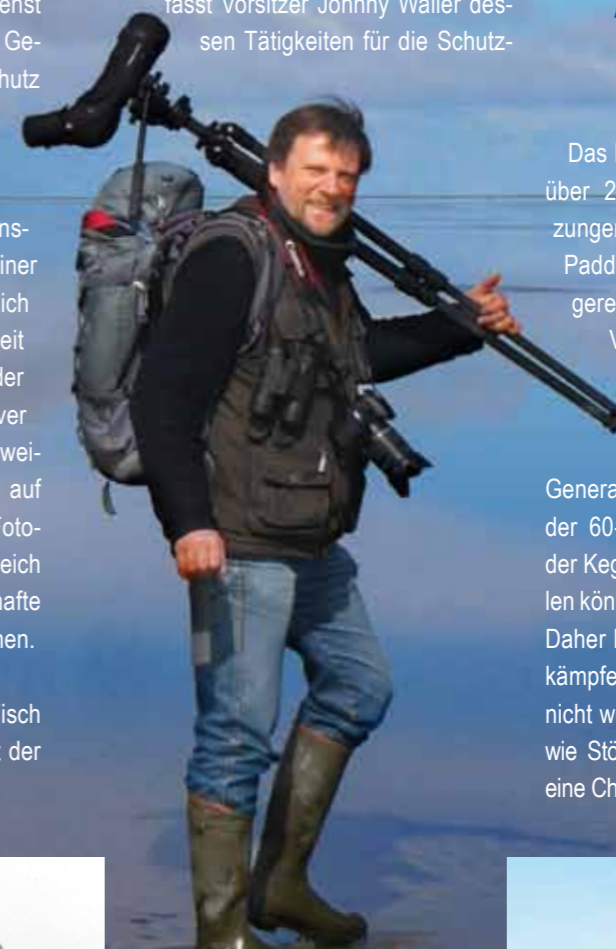


Foto oben: Rainer bei einem Vogelzugseminar 2016 vor Westerhever.



Links: Vor 40 Jahren beim Ziviseminar im Herbst 1981 auf Langeneß. Rechts: Als Stationsleiter beim Ehemaligentreffen im Jahr 2005 in Westerhever. (Rainer auf beiden Fotos: vorne links)





Ausstellungsraum im Biggerhus auf der Volkertswarf



Erkundung der Spuren von Salztorfabbau bei einem Seminar

Vor Fünfzig Jahren

Die Ferienbetreuung der Stationen durch Vereinsmitglieder

Schon in den sechziger Jahren versuchten die Gründungsmitglieder der Schutzstation Wattenmeer, mit dem „pädagogischen Naturschutz“ den beginnenden Tourismus an der Küste in vernünftige Bahnen zu lenken.

Auflagen mit insgesamt 19.000 Exemplaren bis in die 70er Jahre verkauft wurde, hieß es in der Einleitung: „Man strebt zwar hinaus, weiß aber dann in der ungewohnten Umgebung nichts Rechtes mit sich anzufangen...“.

Die Anfänge

In der Einleitung der vom Verein herausgegebenen Broschüre „Zum Watt geführt“, die in vier

Hier sah die Schutzstation ihre Aufgabe. Die erste Generation der Mitglieder wollte den Urlaubern schon bei der Urlaubsvorbereitung helfen



Die von Peter Lübberts gestaltete Titelseite des Hefts "Zum Watt geführt"

5. Sonstiges
 a.) Pellworm-Raum Betreuung in der Zeit vom 10.-24.7. und 15.-22.8. noch nicht gesichert, **Auftrag an alle, für Betreuer zu sorgen.**
 b) Absprache über Hinweisblatt, Große Pellwormkarte 1:25'
 c.) Besprechung Pellwormer Naturschutztage 19/20.6., Programm, Aufforderung zur Teilnahme (Klaus Tomm, (Gert Oetken)

fen und ihnen dann vor Ort Naturerlebnisse und biologische Kenntnisse vermitteln.

Und dieses Engagement erfolgte komplett auf ehrenamtlicher Basis. Der Jahresurlaub wurde geopfert, um Führungen anzubieten und in den ersten Stationen des Vereins Ausstellungen zu betreiben.

Übermachtet wurde unter einfachsten Bedingungen. Im ersten „Zentrum“ im Biggerhus auf der Volkertswarf (Hallig Hooge) richtete Ernst Boyens unkonventionell die erste Unterkunft für die ehrenamtlichen Schutten ein: „De brukt een Bett, lütten Disch, een Stohl und een Schapp. Dat könnt wie licht dorvun afnehmen.“

Ein paar Naturobjekte, ein Aquarium, eine Tafel mit Vogelbildern, schnell waren die ersten Ausstellungen mit viel Kreativität eingerichtet und öffneten schon ab Mitte der sechziger Jahre für Touristen und Einheimische.

Dabei kam es häufiger vor, dass Gästekinder ihre eigenen Fänge aus den Prielen vorbeibrachten und man die Organismen gemeinsam beobachtete.

Die Pfingstkurse

Der nächste Schritt war das regelmäßige Angebot von Fortbildungskursen auf Hooge, Langeneß oder Pellworm. Es begann mit Kursen zu Pfingsten. Später kamen dann auch Herbstkurse dazu.

An Pfingsten 1963 zog die erste Gruppe auf der Volkertswarf ein. Die Vollverpflegung gab es im gescheuerten Kuhstall. Dazu ein einzigartiges Naturerlebnis während der Hauptbrutzeit, erklärt durch die Aktivisten des Vereins. Gert Oetken, Uwe Heise, Donald Bahe und wie sie alle hießen.

Aber auch für den Kontakt zu den Einheimischen war gesorgt. Der „Pfingstball“ im Pesel auf Backenswarf war legendär.

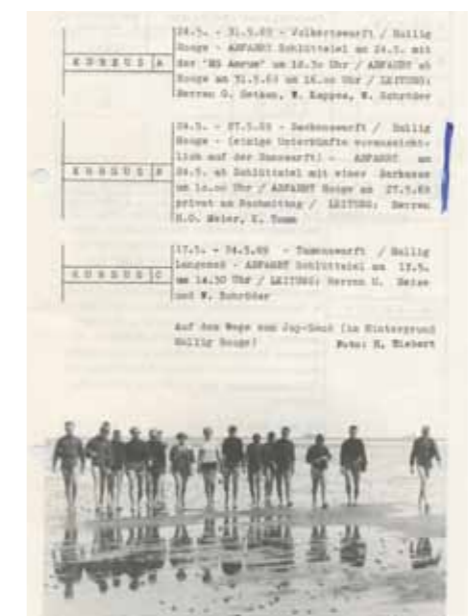
Es wurde intensiv gefeiert, aber auch intensiv gearbeitet. Man fuhr mit dem Kutter nach Süderoog, mit der Fähre nach Langeneß und mit Schiff und zu Fuß zum Norderoogsand und zur Hallig Norderoog. Teilweise Touren, die heute im Nationalpark gar nicht mehr möglich sind.

Und letztlich waren die Kurse auch die Weichensteller für den Weg zum Nationalpark. Im Jahr 1967 begeisterte ein Kurs für Mitglieder des Landesjagdverbands derart, dass sie in

den Folgejahren proaktiv die Einrichtung eines Nationalparks forderten.

Der Strukturwandel

In einer Vorstandssitzung der Schutzstation am 2. November 1967 wurde über das Sommerprogramm für Feriengäste auf Hallig Hooge berichtet. Klaus Tomm, Donald Bahe und Uwe Heise führten Ferienprogramme für Touristen durch und leiteten eine Reihe von



1969 liefen auf Hooge zwei Pfingstkurse parallel. Zuvor konnte man bereits eine Woche auf Langeneß verbringen.

Wattwanderungen. Dies geschah mit solchem Erfolg, dass für 1968 eine Ausweitung des Angebotes geplant wurde. Dazu wurden im Sommer 1967 die Pfingstkurse parallel für zwei Gruppen gleichzeitig angeboten. Wie die erste Generation der Vereinsmitglieder diese Projekte stemmen konnten, bleibt unfassbar. Der Erfolg war jedenfalls unbestreitbar. Doch nicht immer waren diese Leistungen einfach zu organisieren. Im Protokoll der Vorstandssitzung vom 11.6.1971 hieß es noch einen Monat vor den Sommerferien: „Pellworm-Raum Betreuung in der Zeit vom 10.-24.7. und 15.-22.8. noch nicht gesichert, Auftrag an alle, für Betreuer zu sorgen.“

War es möglich, mit einem neuen Faktor die Arbeit der Schutzstation Wattenmeer auf eine breitere Basis zu stellen? Der stets umtriebige Gert Oetken stieß auf das Modellvorhaben des Bundesamtes für Zivildienst, Ersatzdienstleistende im Umweltschutz einzusetzen. Und damit begann 1972 eine Entwicklung, die für den Verein eine ganz neue Dimension der möglichen Projekte bedeuten sollte.

Darüber berichten wir in Heft 4, wenn wieder das Archiv der Schutzstation geöffnet wird. ■

Hans-Peter Ziemek

Susanne Liedtke und Jannika Schulz sind seit September bzw. August 2020 im Verein in verschiedenen Tätigkeiten für den Träger Wattenmeer des Freiwilligen Ökologischen Jahrs tätig. In den folgenden Interviews stellen sich die beiden vor.



„Es macht mir einfach Spaß“

Im gesamten Bereich der Verwaltung zuständig

► **Du kommst aus Husum. Magst Du einmal beschreiben, über welche Stationen Du zur Schutzstation Wattenmeer bzw. zum FÖJ gekommen bist?**

Meine Ausbildung zur Bürokauffrau habe ich in den 80er Jahren in einem Autohaus hier in Husum absolviert, habe ein paar Jahre Station in Hamburg gemacht und bin 1999 zurückgekehrt.

Als Disponentin war ich in verschiedenen Autohäusern beschäftigt, zuletzt über 20 Jahre in einem in Husum ansässigen Betrieb. Irgendwann stand für mich jedoch fest, dass ich in dieser Branche nicht bleiben möchte.

Als sich die Gelegenheit bei der Schutzstation Wattenmeer und beim FÖJ Wattenmeer auftat, wusste ich sofort: Das möchte ich machen! Und ich hatte Glück; es hat gepasst.

Was sind Deine Arbeitsbereiche?

Beim FÖJ Wattenmeer bin ich für den gesamten Bereich der Verwaltung zuständig. Dieses beinhaltet u. a. die Gehälter, die Buchhaltung oder auch Berichte an die Berufsgenossenschaft, um nur einiges zu nennen.

Was gefällt Dir besonders an der jetzigen Arbeit?

Meine Aufgaben sind sehr abwechslungsreich, dazu habe ich nette Menschen um mich herum. Kurz gesagt: Es macht mir einfach Spaß.

Du hast immer nah an der Nordsee gelebt. Hast Du hier einen Lieblingsort? Gibt es auch ganz andere Orte oder Länder, zu denen es Dich zieht?

Ich mag den Norden allgemein sehr. Ich fahre regelmäßig nach Dänemark, aber auch nach Norwegen und Schweden. Wenn ich hier einen meiner vielen Lieblingsorte benennen soll, fällt mir sofort Fuhlehörn auf Nordstrand ein.

Was interessiert Dich abseits der Arbeit?

Ich bin seit über 20 Jahren Mitglied im Experimenttheater Husum. Neben meiner Tätigkeit im Vorstand, kümmere ich mich dort meist um Organisatorisches und alles, was „hinter der Bühne“ an Arbeit anfällt. Im August starten endlich wieder Proben. Ich freue mich sehr darauf nach der monatelangen Zwangspause.

Hast Du einen besonderen Wunsch für die kommenden Jahre?

Ich bin rundum zufrieden und das bleibt hoffentlich noch sehr lange so. ■



Susanne Liedtke im Büro im Husumer Nationalpark-Haus

„Mein Hobby zum Beruf gemacht“

Seminare und neue Bildungsinhalte

► **Du arbeitest seit einem Jahr im FÖJ. Was ist dort Dein Tätigkeitsbereich?**

Ich begleite die Freiwilligen in ihrem FÖJ, leite die Seminare mit und erarbeite neue Bildungsinhalte.

Du hast, wie manche andere im Verein, mit einem Freiwilligenjahr und der Masterarbeit schon eine längere Wattenmeer-Vorgeschichte. Was hat Dich ursprünglich aus Frankfurt hierher gezogen? Hat sich Deine Beziehung zum Watt seither verändert?

Ich wollte mich nach der Schulzeit gerne fernab von der Heimat in einem freiwilligen Jahr engagieren und konnte mir unterschiedlichste Einsatzstellen und Arbeitsgebiete vorstellen. Als ich dann auf meiner Bewerbungstour in SPO vorbei kam, war aber schnell klar: Hier möchte ich unbedingt für ein Jahr bleiben!

Mein Blick auf das Wattenmeer ist sicher noch etwas naturkundlicher geworden, aber die Leidenschaft, mit der ich durch den Schlick wate oder „strandeln“ (= Strandfunde sammeln) gehe, ist noch genau so groß wie am Anfang.

In Deiner Masterarbeit hast Du die Nationalpark-Häuser in Husum und St. Peter-Ording verglichen. Welche besonderen Potenziale sollten beide weiterentwickeln?

Bei der Evaluierung wurde deutlich, dass die interaktive Wissensvermittlung von vielen Gästen bevorzugt wird und auch die Aquarien

eine hohe Anziehungskraft haben. Da die Ausstellungen überwiegend als Freizeitaktivität besucht werden, spielt „Edutainment“ – unterhaltsames Lernen – eine zentrale Rolle bei der Weiterentwicklung.

Gleichzeitig haben beide Standorte noch viel Potenzial, bei Gästen und Einheimischen bekannter zu werden, um mehr Menschen zu erreichen und den Bildungsauftrag weiterzutragen.

Du hast früher und zeitweise im Studium weitab vom Meer gelebt. Gibt es dort Orte oder Landschaften, die Dich auch heute besonders ansprechen?

In meiner Zeit in Karlsruhe hatte ich es nicht weit in den beeindruckenden Schwarzwald, wo ich besonders den Farbwechsel im Herbst genieße.

Wenn ich in Frankfurt bin, schlendere ich aber auch gerne durch die Straßen oder genieße den Blick vom Goetheturm auf meine Heimatstadt. Auch in Großstädten gibt es eine große Biodiversität zu entdecken!

Was machst Du gern in Deiner Freizeit?

Ein Stück weit habe ich mein Hobby zum Beruf gemacht, deshalb bin ich auch in meiner Freizeit oft in der Natur. Außerdem schwimme ich gerne und ziehe mit meinem



neuen Neoprenanzug das Jahr über meine Bahnen durch die Nordsee. Und da ich gerne koche und backe und noch lieber esse, trifft man mich bei diesen Aktivitäten meistens mit Picknickausrüstung! ■



Jannika Schulz in ihrem FÖJ 2014/15 zu Besuch in Westerhever



Angespülte Heringe am 22. Juni vor St. Peter-Ording

Junge Heringe verlieren die Orientierung

► Ende Juni lagen wieder tote Jungheringe an einigen Stränden. Ebenso trieben sie in die Priele der Halligen. Die Ursache hierfür scheint ein besonders starker Zug von Jungfischen in das Wattenmeer gewesen zu sein. Nach Forscher Veit Hennig von der Uni Hamburg hätten auch die Fischer noch einmal mehr Jungtiere in ihren Netzen gehabt als im Juni 2021. Zugleich hätten Seeschwalben verschiedener Brutkolonien schlagartig ihre Jungen fast nur noch mit Heringen statt etwa mit Sandaalen gefüttert. Der Ernährungszustand der jungen Seeschwalben sei dann außergewöhnlich gut gewesen.

In St. Peter-Ording konnte man junge Heringe sogar im Wald finden. Graureiher verfrachteten sie offenbar so reichlich an ihren Nachwuchs, dass manche Fischchen auf dem Waldboden unter den Nestern landeten.

Die jungen Heringe kommen mit der nächtlichen Planktonwanderung nah an die Oberfläche und auch ins Wattenmeer. Manche geraten dabei in wärmeres und sauerstoffärmeres Flachwasser oder in die Brandung, verlieren die Orientierung und treiben an den Strand. Trotz offenbar noch größerer Schwärme im Wasser waren dieses Jahr zum Glück weniger Fische hiervon betroffen. ■

Rainer Schulz



Schwarm junger Heringe im Flachwasser

Rückkehr der Seepferdchen?

► Mit dem Großen Seegras verschwanden in den 1930er-Jahren auch Seepferdchen aus dem Wattenmeer. Zurzeit ist eine spannende Frage, ob sie wieder zurückkehren. Lange Zeit wurde an der Wattenküste nur alle paar Jahre ein Fund bekannt. 2020 gab es in unserem Strandfunde-Internetportal BeachExplorer plötzlich fünf und diesen Sommer auch schon drei Meldungen. Offenbar kommen die Seepferdchen aus Südwesten. Denn die acht neuen Funde stammen aus dem holländischen und niedersächsischen Wattenmeer. Der jüngste von Wangerooge lässt aber auch für das schleswig-holsteinische Wattenmeer hoffen.



Kurzschnauziges Seepferdchen am 16. Juli am Strand von Wangerooge

Immer informiert mit dem E-Mail-Newsletter

Auch per Mail kann man etwa sechsmal pro Jahr über die Natur und unsere Arbeit auf dem Laufenden bleiben. Bestellen kann man ihn unten auf unserer Webseite oder mit dem Smartphone über diesen QR-Code.



„Dichtfest“ mit Minister

Beim „Dichtfest“ am 9. Juni wurde die weitgehende Fertigstellung des Daches der künftigen Integrierten Naturschutzstation Beltringharder Koog gefeiert.

Unser neues Team soll dort voraussichtlich im Dezember einziehen und die Ausstellung im Frühjahr eröffnet werden.

Tolle Teams trotzen der Corona-Krise



In vielen kleinen Gruppen redend und lachend liefen die Freiwilligen des FÖJ- und BFD-Jahrgangs 2020/21 beim gemeinsamen Abschlusstag in Richtung Oland. Denn persönliche Kontakte waren bislang in diesem Jahr nur allzu rar.

In der weit verteilten Runde auf der Halligwiese bedankten sich Vorsitzender Johnny Waller und Geschäftsführer Björn Philipps bei den jungen Teams noch einmal ausdrücklich für ihre Arbeit in diesem besonders schwierigen Jahr.

Die Collage zeigt alle Teams von Sylt bis Friedrichskoog in diesem Frühjahr.



Erfolgreiche Kissen-Versteigerung

► Im vorigen Heft hatte das Hooger Team selbstgefertigte Seegras-Kissen zur Versteigerung angeboten. Das Interesse war unerwartet hoch, sodass für die acht Kissen insgesamt ein Erlös von 719 EUR zusammenkam.

Herzlichen Dank an die Freiwilligen und die Bieterinnen und Bieter.



Eindrucksvolles Video über den Verein

► In seinem Freiwilligen Ökologischen Jahr auf Hallig Hooge hat Theo Kind einen bemerkenswerten Film über die Schutzstation Wattenmeer gedreht. Interviews mit Freiwilligen, Hauptamtlichen und Vorsitzender Johnny Waller führen von den Anfängen vor fast 60 Jahren bis zu unseren vielfältigen Aufgaben im heutigen Nationalpark.

Unterlegt sind sie von schönen Szenen aus der Arbeit der Teams, stimmungsvollen Landschaftseindrücken und faszinierenden Tieraufnahmen. Zu sehen ist der Film auf der Internetseite sowie bei YouTube, Facebook und Instagram. Herzlichen Dank für dieses tolle Projekt! ■



Schutzstation Wattenmeer unterstützen – jetzt spenden und fördern

Anderthalb Jahre Arbeit unter Corona-Bedingungen – dieses Heft zeigt gut, wie wir auf allen Ebenen versuchen, das Beste daraus zu machen. Der Naturschutz und soweit möglich auch die Bildungsarbeit gehen weiter. Weil aber Führungen oft nur in kleinen Gruppen stattfinden, wichtige Ausstellungen geschlossen bleiben oder Seminare ausfallen, sind unsere Mittel sehr knapp.

Wir wären daher sehr froh, wenn Sie uns mit einer Spende unterstützen, jetzt Förderin oder Förderer werden oder auch den bisherigen Förderbeitrag erhöhen.

Herzlichen Dank!

Fragen zum Thema Spenden und Fördern beantwortet gern Antje Hansen (Tel.: 04841-668 555, Mo–Do., 7–15 Uhr, Fr. bis 13 Uhr).

www.schutzstation-wattenmeer.de/spenden
www.schutzstation-wattenmeer.de/foerdern

Impressum

Titelbild: Junger Seehund vor Westerhever

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe: Björn M. Philipps, Natalie Koban, Rainer Borchering, Johann Waller, Susanne Liedtke, Jannika Schulz, Hans-Peter Ziemek
Fotos: Rainer Borchering (5ul, 6), Dirk Claussen (9ul) Henrike Dannemann (4, 4/5, 7u), Andreas Eisenmann (9o), Jil Gagelmann (7ml, mr), Sigrid Georg (14r), Christof Goetze (12u, 15o), Susanne Liedtke (12o) Theo Kind (3, 7ml, 16m), Stella Kinne (5ur), Jannika Schulz (13), Lena Schulz (5o), Rainer Schulz (Titel, 8m, 9ur, 14l), Marius Sprang (15m, 16u), Sophie-Hélène Weber (8o), Archiv Schutzstation Wattenmeer

Grafik und Gestaltung: Uli Heid, Talea Böschen
www.design-network.de

Kontakt & V. i. S. d. P.

Naturschutzgesellschaft
 Schutzstation Wattenmeer e. V.
 Hafenstraße 3 · 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
 Tel.: 04841 / 6685 - 46
 Fax: 04841 / 6685 - 39

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
 IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
 IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

